



**Historischer Verein für Mittelbaden e.V.  
Mitgliedergruppe Schiltach**

## **„Bis zur letzten Minute genossen“ Erinnerungen an die Wirtschaft zum „Georgsritter“ auf dem Roßberg**

Von Willy Schoch

**In einem Bauernhaus auf dem Hochplateau des Roßbergs (Gemarkung Kaltbrunn) befand sich einst die Wirtschaft zum „Georgsritter“. Die Verleihung der Wirtschaftskonzession erfolgte Anfang des 19. Jahrhunderts. Kurioserweise ging die Landesgrenze damals mitten durch das Haus.**

Wer vom Reinerzauer Tal ins Wolftal wandert, findet inmitten der weiten Wälder auf einer Anhöhe von 750 Meter eine ausgedehnte Lichtung, den Roßberg. Dort befindet sich eine kleine Ansiedlung, die aus zwei ehemaligen Bauernhäusern und einer alten Kapelle aus dem 13. Jahrhundert besteht. Sie ist dem heiligen Georg geweiht, „ad sanctum Georgium“.

Der Roßberg gehörte einst zur Herrschaft Schenkenzell und war ursprünglich den Herren von Geroldseck untertan. Durch Kauf ging das ausgedehnte Anwesen 1498 an das Fürstentum Fürstenberg mit Sitz in Donaueschingen über. So blieb es bis 1806. Der Roßberg wurde dann dem Großherzogtum Baden zugeschlagen. Nach einer alten Karte aus dem Jahre 1770 verlief bereits vor der napoleonischen Staatenneuordnung die Gemeinde-, Landes- und Staatengrenze mitten durch das größte Bauernhaus, den Roßbergerhof. Das führte später dann auch zu Grenzstreitigkeiten zwischen dem Königreich Württemberg und dem Großherzogtum Baden.

Schon Anfang des 19. Jahrhunderts betrieb Anton Harter, der Bruder des späteren Kaltbrunner „Bauernfürsten“ Andreas Harter, neben seiner Land- und Forstwirtschaft dort oben auf dem Roßberg eine Wirtschaft. Diese führte den Namen „Sankt Georgsritter“. Nachdem Anton Harter dann 1817 den Riesenhof an einen Schiffer in Alpirsbach für 100.000 Gulden verkaufte und noch zwei Höfe im Kaltbrunner Tal dazu bekam, ruhte der Wirtschaftsbetrieb auf dem Roßberg.

### **Der „Georgsritter“, das Ziel vieler Wanderer**

Erst 1931 war es dann wieder soweit. Bürgermeister und Sägewerksbesitzer Karl Mantel übergab den Roßbergerhof an seinen Schwiegersohn Hermann Mäntele. Dieser und seine Ehefrau erhielten die Erlaubnis zum Betrieb einer Schankwirtschaft. Als der Wirt 1949 starb, führte die Witwe Johanna Mäntele die Wirtschaft noch sechs Jahr weiter. Sie tauschte dann mit dem Fürsten zu Fürstenberg den Besitz gegen eine Liegenschaft bei Lenzkirch. Der

Wirtschaftsbetrieb setzte sich noch bis Mitte der 1960er Jahre fort. Der letzte Pächter war Erwin Schoch, ein fürstlich-fürstenbergischer Waldarbeiter.

Das Gasthaus „Georgsritter“ war nach dem Krieg für die Wanderer aus Reinerzau, vom Zwieselberg, aus dem Wolftal und von Schenkenzell ein begehrtes Ziel. In den Sommermonaten waren viele Wandergruppen und auch ganze Schulklassen unterwegs.

Ganz besondere Einkehrtage waren Ostermontag, der 1. Mai und der Kirbetag. An diesen Tagen war großer Rummel im Haus und auf der Wiese. Der Witticher Pfarrer Wilhelm Faller hatte oben auf dem Roßberg alljährlich eine Maiandacht gehalten und am Georgstag in der Kapelle eine Messe gelesen.

Anni Mäntele aus Kaltbrunn, damals noch in jugendlichem Alter, schwärmt heute noch „von der damals einzigen Unterhaltungsmöglichkeit im Tale“. Unter den Klängen der „Edelweißkapelle“ wurde auf dem Holzpodium bei der Wirtschaft das Tanzbein geschwungen. „Immer wenn es am Schönsten war, musste man den Heimweg antreten“.



Die „Edelweiß-Kapelle“ Kaltbrunn auf der Terrasse der Wirtschaft zum „Georgsritter“. Von links: Oswald Harter, Engelbert Schmider, Eugen Harter, Lorenz Schmieder und Andreas Schmid. Repro: Willy Schoch

## Die „Edelweiß-Kapelle“ musizierte

Ähnliches weiß auch Franz Harter aus Schiltach zu berichten, der früher in Hinter-Wittichen zu Hause war. „Bis zur letzten Minute habe ich die Unterhaltung im „Georgsritter“ genossen. Dann ging es aber im Laufschrift vom Roßberg in die Klosterkirche nach Wittichen. Gut eine Stunde habe ich gebraucht. Der Besuch der Maiandacht war ein Muss. Ein Schwänzen der Kirche hätte daheim für mich Folgen gehabt.“

Die „Edelweiß-Kapelle“ bestand aus lauter Laienmusikern, die von Noten buchstäblich keine blasse Ahnung hatten. Geübt wurde in den Wohnstuben. Engelbert Schmieder war der Gründer und Ausbilder. Der Kapelle gehörten an: Engelbert Schmider (Handorgel), Edwin Harter (Trompete), Eugen Harter (Schlagzeug), Lorenz Schmieder (Handorgel), Paul Hauer (Schlagzeug), Andreas Schmid (Handorgel) und Oswald Harter (Handorgel).

Die „Edelweiß-Kapelle“ hatte überall in der näheren Umgebung ihre Auftritte, ob bei Hochzeiten oder sonstigen Feierlichkeiten. Der Graphiker Robert Moritz vom Seppleshof bemalte die Trommel, die heute noch vorhanden ist, mit einem Paar in Fürstenberger Tracht. Engelbert Schmieder: „Damals war alles viel beschwerlicher. Alles ohne Auto. Zu Fuß von Kaltbrunn mit dem Instrument auf dem Rücken beispielsweise über den Roßberg auf den Zwieselberg und nach der Aufführung nachts wieder zurück.“

Ein Großteil der ehemals ausgedehnten Wiesen und Felder wurde vor sechzig Jahren aufgeforstet. Das Hofgebäude auf dem Roßberg ist heute unbewohnt, die Kapelle wird derzeit restauriert und der neu eingerichtete Friedwald im idyllischen Waldgebiet erfreut sich eines großen Zuspruchs. Nur noch Weniges lässt die reiche geschichtliche Vergangenheit des Roßbergs und den Reichtum seiner Besitzer im 19. und 20. Jahrhundert erahnen.

Dieser Artikel erschien erstmals am 01. Februar 2014 im „Schwarzwälder Bote“.